



Eine Marke von **RUSSMEDIA**

Leben & Wohnen

Immobilienbeilage

Samstag/Sonntag, 22./23. August 2026



Neues Leben für ein Vorsäß
im Bregenzerwald.

Umbauen statt neu bauen



Umbauen statt neu bauen

Am Anfang stand eine Skitour. Als Steffen Abel an dem Haus am Hüttbühel vorbeikam, blieben ihm vor allem die Lage und die alte Struktur im Gedächtnis. Jahre später fand er das Gebäude über einen Immobiliensuchauftrag wieder. Seine Idee: ein Haus in den Bergen für Freunde, Workshops und Retreats.

Eine Baukulturgeschichte des Vorarlberger Architektur Instituts
TEXT Verena Jakoubek-Konrad • FOTOS Ingo Candussi

Hüttbühel liegt oberhalb von Bizau im Bregenzerwald, in einer von Landwirtschaft, Wiesen und Bergen geprägten Landschaft. Die Häuser dieser Region sind eng mit ihrer Nutzung und mit der Bewirtschaftung der alpinen Kulturlandschaft verbunden. Der Wahlbregenzerwälder Steffen Abel lernte die Gegend als Sportler beim Skitourengehen im Winter kennen, und fand das Haus, das er wohl noch im Gedächtnis hatte, Jahre später bei der Suche nach einem kleinen Haus in den Bergen wieder und konnte es erwerben. Nicht nur die Lage, sondern auch die Rahmenbedingungen waren besonders. Das Haus liegt auf landwirtschaftlich gewidmeter Fläche. Eine Erweiterung war deshalb nicht möglich, auch die bestehende Kubatur durfte nicht verändert werden. Die Einschränkung wurde zur produktiven Bedingung: Was muss bleiben? Was darf neu werden? Und wie können beide Zustände sichtbar nebeneinander bestehen?

Das Gebäude ist über viele Jahre gewachsen. Eine niedrige Stube, alte Strickwände und später angefügte Gebäudeteile geben davon Zeugnis. Genau diese Geschichte sollte erhalten bleiben. Und auch der Bestand selbst brachte seine Herausforderungen mit sich. Nicht alles war zu retten. Der hintere Gebäudeteil konnte ein neues Dach nicht mehr tragen und wurde so in gleicher Kubatur in

Form eines Ersatzneubaus neu errichtet. Das alte Vorderhaus hingegen blieb weitgehend erhalten. Unterschiedliche Höhen, Proportionen und Raumgrößen wurden nicht vereinheitlicht. Die niedrige alte Stube blieb niedrig, daneben entstanden großzügigere Räume. Im Dachgeschoß wurde die Konstruktion geöffnet; aus dem ehemaligen Kaltdach entstand ein Warmdach und damit mehr Raumhöhe. „Das Neue versucht nicht, das Alte nachzuahmen. Und das Alte muss nicht so tun, als wäre es neu“, beschreibt Architektin Nina Beck die Ehrlichkeit des Bauvorhabens. Freigelegte Strickwände und Teile der neuen Holzkonstruktion bleiben sichtbar. Auch Leitungen dürfen dort sichtbar sein, wo es sinnvoll ist, und die Schiebeläden zeigen ihre Rollen und Schienen. „Die Funktion muss sich nicht verstecken.“ Auch die Geometrie des Hauses blieb lesbar. Der Bestand ist nicht rechtwinklig und nicht überall im Lot, der Neubau dagegen präzise und rechtwinklig. Für die Zimmerleute bedeutete das, ständig zwischen zwei Geometrien zu vermitteln. Fenster, Böden und Anschlüsse mussten sich dem Vorgefundenen anpassen. „Das war keine leichte Aufgabe“, wie der Bauherr anerkennend feststellt. Weiterbauen verlangt damit eine andere Form von Präzision: die Präzision des An-

BAUKULTUR IST GESPRÄCHSKULTUR. Architektin Nina Beck im Austausch mit dem Bauherrn Steffen Abel.



OFENKUNST. Der neue Kachelofen von Ofen Voppichler aus Egg bringt wohlige Wärme in die Stube.



HÜTTENCHARME. Die neue Küche ist schlicht und funktional und fügt sich in den Bestand ein.





Die Schlafkammern nutzen den gewonnenen Raum unter dem geöffneten Dach und bewahren zugleich den Hüttencharakter.



Oben zeigt sich das Haus von einer neuen Seite: viel Licht, mehr Höhe und überraschend großzügige Räume.



Zwischen Bestand und Neuem entsteht kein Gegensatz, sondern ein selbstverständliches Nebeneinander.

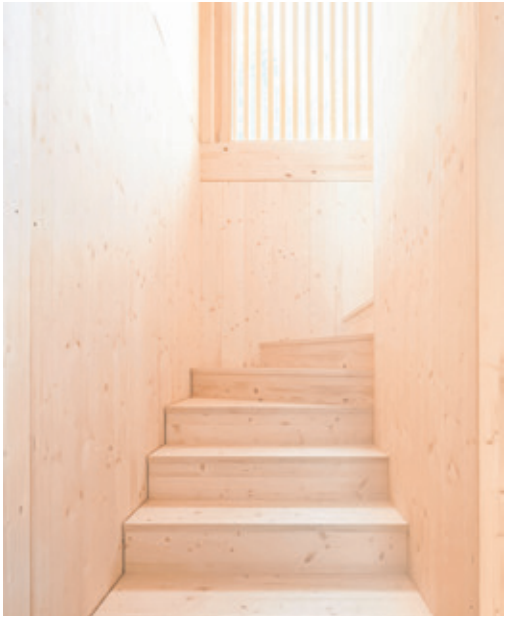


Einfach bauen. Das Credo führt zu selbstbewusster Gelassenheit - nichts muss sich verstecken, auch nicht der Heizkörper.

schließens, Beobachtens und Reagierens. Auch die Bauherrschaft war Teil dieses Prozesses. Hunderte Entscheidungen seien während des Umbaus zu treffen gewesen, erzählt Abel. „Entscheidend war weniger, von Anfang an alles zu wissen, als gemeinsam eine Richtung zu verfolgen.“ Auch Vorschläge der Handwerker wurden aufgenommen. „Ein Abriss und Neubau wäre einfacher gewesen, das müssen wir rückblickend sagen, aber das war nicht unser Anliegen.“

Darin liegt eine grundsätzliche Aussage über den Bestand. Ein bestehendes Gebäude ist nicht nur eine bauliche Hülle. In ihm stecken Material, Energie, Arbeit, Wissen und Geschichte. Wer mit Bestand arbeitet, arbeitet mit bereits vorhandenen Ressourcen. Die Frage lautet deshalb zunehmend nicht nur: Was können wir neu bauen? Sondern: Was müssen wir überhaupt neu bauen? Umbauen bedeutet dabei nicht, auf zeitgemäße Architektur zu verzichten, das zeigt auch dieses Beispiel mit seinem charmanten Mix aus Alt und Neu und einigen schönen Überraschungen. Heute wird das Haus, das zuvor lange vermietet war, wie-

der privat genutzt und zugleich für Workshops und Retreats vermietet: an Firmen, Vereine, Privatpersonen – für Klausuren, Besprechungen, Yoga oder Familientage.



Ein Highlight im wahrsten Sinne des Wortes: Licht für den Stiegenaufgang und eine gekonnte Zäsur hin zum Neuen.

Das vai Vorarlberger Architektur Institut ist die Plattform für Architektur und Baukultur in Vorarlberg. Wir produzieren Ausstellungen, Vorträge, Workshops und publizieren zu baukulturellen Themen. Jeden Monat laden wir zu einem öffentlichen „Architektur vor Ort“ ein.

i **SANIERUNG/ADAPTIERUNG VORSÄSS HÜTTBÜHEL, BIZAU**

Bauherrschaft: Hirschberg 231
Architektur: beck nina | msc arch ZT, www.becknina.com
Statik: Eric Leitner, Schröcken
Bauphysik: Günter Meusburger, Schwarzenberg
Planung: 4/2024–3/2025

Ausführung: 3/2025–4/2026
Ausführende: Zimmerer: Kaspar Greber, Bezau ; Fenster: Wälderfenster, Bizau; Dachdecker: DDM Robert Lang, Bizau, Innenausbau: Thomas Geser, Egg , Fliesen: Jams, Riefensberg; Ofenbau: Ofenbau Voppichler, Egg



„Das Neue versucht nicht, das Alte nachzuahmen. Und das Alte muss nicht so tun, als wäre es neu.“

Nina Beck
Architektin